

*Dresdner*  
**PHILHARMONIE**

---

Festsaal Deutsches Hygiene-Museum  
Sonntag, den 29. März 1953, 19 Uhr

## 8. Philharmonisches Konzert

Anrecht A

Dirigent:

**Nationalpreisträger Prof. Heinz Bongartz**

Solist:

**Werner Richter (Leipzig), Klavier**

- |                                 |                                                                                              |
|---------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------|
| ZOLTÁN KODÁLY<br>geb. 1882      | <b>Konzert für Orchester</b><br>Deutsche Erstaufführung                                      |
| OTTORINO RESPIGHI<br>1879-1936  | <b>Toccata für Klavier und Orchester</b><br>Erstaufführung                                   |
| SERGE RACHMANINOFF<br>1873-1943 | <b>Rhapsodie für Klavier und Orchester<br/>über ein Thema von Paganini</b><br>Erstaufführung |
| RICHARD STRAUSS<br>1864-1949    | <b>Don Juan</b><br>Tondichtung nach Nikolaus Lenau                                           |

---

Literaturhinweis

Gysi: Richard Strauß

Kodály: Musik und Gesellschaft, Heft 12/1952



Teile wechseln mit freien Rezitativen ab, in denen der Komponist seiner Phantasie keine Fesseln anlegte; langsame Episoden mit starkem Gefühlsausdruck stehen neben größeren Partien voll kräftig-männlicher Dramatik; kammermusikalisch durchsichtige Stellen kontrastieren wirksam zu prachtvoll entfaltetten Ausbrüchen des gesamten Orchesters, so daß die Toccata ein wechselndes, überaus farbenfreudiges Bild ergibt. Das Tempo zieht zum Schluß hin immer mehr an, um in einem pompösen Schluß einzumünden, der Pathos und Kraft vereint. Das Werk gibt ein Bild einer fesselnden Persönlichkeit, die europäischen Ruf besaß.

Sergej Wassiljewitsch Rachmaninoff (1873—1943) war ein Weltmann, der als gebürtiger Russe in Petersburg und Moskau Komposition und Klavier studierte, dann in Deutschland lebte (1906 und 1924 in Dresden!) sich schon vor dem Kriege in Nordamerika aufhielt und später in Californien war, wo er auch starb. Dazwischen lebte und lehrte er in Moskau, wohnte vorübergehend in Paris und war im wahrsten Sinne ein Weltbürger. Er war in den Salons der europäischen Metropolen heimisch und spielte dort seine etwas elegischen und zuweilen kraftvoll-ausladenden Klavierstücke, von denen wohl das Prélude cis-Moll auf der ganzen Welt bekannt wurde. Trotz aller weltbürgerlichen Geste war und blieb er aber immer ein echter Russe. Sein Vorbild als Komponist ist Tschaikowski gewesen, den er allerdings nicht ganz erreichte. Er schrieb mehrere Opern, von denen „Der geizige Ritter“ (1906) am interessantesten ist, weil er den Puschkin'schen Text wörtlich vertonte. Er schrieb Sinfonien, von denen die zweite in a-Moll in der ganzen Welt beachtet wurde. Er schrieb vor allem für sein Instrument, das Klavier, drei häufig gespielte dankbare Klavierkonzerte und die Rhapsodie für Klavier und Orchester, op. 43. Das Werk entstand in den Jahren 1932/33 in Amerika. Die Rhapsodie ist in Form von 24 Variationen gehalten, die er über ein Thema von Paganini entwickelte. Das Werk ist also sehr interessant, da der Name Rhapsodie auf eine ziemlich freie musikalische Form hindeutet, die Variation dagegen eine gewisse Strenge verlangt, da sich der Komponist immer ans Thema gebunden fühlt. Rachmaninoff hat diese Aufgabe glänzend und meisterhaft gelöst. Daß er auf den Hexenmeister der Violine Paganini zurückgreift, ist verständlich, da sich jeder Virtuos mit

diesem größten aller Geiger messen will. Interessant ist, wie Rachmaninoff allmählich den Klavierspieler in den Ablauf der Variationen einführt, wie er zunächst nur sparsame Oktavklänge einwirft, dann einstimmig das Thema aufgreift, das ihm die Violinen vorgespielt haben, da es ja ein Gegen thema ist, wie sich daraus allerlei Spiel- und Passagenwerk entwickelt und allmählich der Klaviersatz immer vollgriffiger und virtuoser wird. Dann ist alles da an spätromantisch hochentwickelter Klavier technik — und das Werk ist gewissermaßen als die hohe Schule einer an Liszt und Rubinstein entfaltetten Klavierkunst anzusehen. Zugleich besticht die Partitur durch ein glänzend instrumentiertes Orchester, in dem alle Instrumentationskünste der Spätromantik zu hören sind. Mit Brillanz steigert sich die Rhapsodie auf einen fast heroisch anmutenden Schluß zu, der dann überraschend in zwei leisen Schlägen des Orchesters endet.

Joh. Paul Thilman

Der Partitur der Straußschen Tondichtung „Don Juan“ sind drei Abschnitte aus Lenaus fragmentarischer Dichtung „Don Juan“ vorangestellt, die an anderer Stelle dieses Programmes abgedruckt sind. Die Verse geben die Seelenlage des Helden an, die sich in der Musik widerspiegelt. „Mein Don Juan“ so sagte Lenau, „darf kein Weibern ewig nachjagender, heißblütiger Mensch sein. Es ist die Sehnsucht in ihm, ein Weib zu finden, welches ihm das inkarnierte Weibtum ist und ihm alle Weiber der Erde, die er denn doch nicht als Individuen besitzen kann, in der einen genießen macht. Weil er dieses taumelnd von der einen zur anderen nicht findet, so ergreift ihn endlich der Ekel, und der ist der Teufel, der ihn holt.“ Von diesem Don Juan entwirft Strauß ein musikalisches Charakterbild.

Nicht ohne auch die Kulissen anzudeuten, vor denen sich sein Leben abspielt. Er beginnt damit, uns einen Helden vorzustellen. Ein feuriger Schwärmer, der das Leben bejaht, so sagt uns gleich das Thema der Einleitung, ein echt Straußsches Thema, das zugleich den Strauß von damals charakterisiert: wie ein Sturmwind brach er in die Musik seiner Zeit ein. Im strahlenden E-Dur voll unerhörtem Schwung tönt uns dann das eigentliche Don-Juan-Thema entgegen. Drei Frauen treten ihm entgegen. Zuerst Zerlinchen. Ein cis-Moll-Motiv schildert sie in ihrer zagen Zärtlichkeit und Scheu. Aber schon meldet sich der Überdruß: ein stark

chromatisches Motiv. Da kommt, mit einem schwellenden Nonenakkord und Arpeggien der Harfe angekündigt, des Grafen Witwe. Mit einer leicht ins Ohr und ins Blut gehenden Melodie bekennt er ihr seine Liebe. Aber auch ihrer wird er bald überdrüssig. Eine neue Blume lockt: Donna Anna. Aus der Musik, mit der Strauß sie umwirbt, geht hervor, daß sein Held nun glaubt, die Richtige gefunden zu haben. Fast zögernd naht er sich ihr. Ein zurückhaltendes g-Moll, in Seufzern endend, zeigt uns einen ganz neuen Don Juan. Ist es echt oder ist es Verstellung? Anna selbst wird als holdes Engelsbild gemalt. Süß-sanft fängt die Oboe an zu singen. Weiche Akkorde bilden den Untergrund. Bald sagt uns aber das Motiv des Überdrusses, daß Don Juan keine Ruhe finden kann. Fort stürmt er zu den Klängen des zweiten Don-Juan-Themas in den ener-

gischen Hörnern. Hin zu neuen Genüssen! Er findet sie im Trubel des Karnevals, den Strauß mit realistischen Mitteln malt. (Ein quakendes Motiv der gestopften Trompeten gilt als Porträt einer schamlosen Dirne.) Aus dem bisherigen Themenmaterial treibt die musikalische Entwicklung nunmehr einem gewaltigen Höhepunkt entgegen. Dem Rausch folgt Ernüchterung. Sie treibt Don Juan hinaus in die Einsamkeit des Kirchhofes. Dort trifft ihn der todbringende Stahl Don Pedros, in einem Pianissimo-Moll-Akkord hinein sticht ein dissonantes f der Trompeten. Streicher-Tremoli gleiten abwärts: Don Juan haucht seine sündige Seele aus. Ein stark dissonierender Vorhalt vor dem e-Moll-Dreiklang, dieser selbst: „Der Brennstoff ist verzehrt, und kalt und dunkel ward es auf dem Herd.“

Prof. Dr. Laux.

DON JUAN  
Nikolaus Lenau

Den Zauberkreis, den unermesslich weiten,  
von vielfach reizend schönen Weiblichkeiten  
möcht' ich durchziehen im Strome des Genusses,  
am Mund der letzten sterben eines Kusses.  
O Freund, durch alle Räume möcht' ich fliegen,  
wo eine Schönheit blüht, hinknien vor jede  
und, wär's auch nur für Augenblicke, siegen.

Ich fliehe Überdruß und Lusterermattung,  
erhalte frisch im Dienste mich des Schönen,  
die einzelne kränkend, schwärm' ich für die Gattung.  
Der Odem einer Frau, heut' Frühlingsduft,  
drückt morgen mich vielleicht wie Kerkerluft.  
Wenn wechselnd ich mit meiner Liebe wandle  
im weiten Kreis der schönen Frauen,  
ist meine Lieb' an jeder eine andre;  
nicht aus Ruinen will ich Tempel bauen.  
Ja! Leidenschaft ist immer nur die neue;  
Sie läßt sich nicht von der zu jener bringen,  
sie kann nur sterben hier, dort neu entspringen  
und kennt sie sich, so weiß sie nichts von Reue.  
Wie jede Schönheit einzig in der Welt,  
so ist es auch die Lieb', der sie gefällt.  
Hinaus und fort nach immer neuen Siegen,  
so lang der Jugend Feuerpulse fliegen!

Es war ein schöner Sturm, der mich getrieben;  
er hat vertobt und Stille ist geblieben.  
Scheintot ist alles Wünschen, alles Hoffen.  
Vielleicht ein Blitz aus Höh'n, die ich verachtet,  
hat tödlich meine Liebeskraft getroffen.  
Und plötzlich ward die Welt mir wüst, umnachtet.  
Vielleicht auch nicht; — der Brennstoff ist verzehrt,  
und kalt und dunkel ward es auf dem Herd.

Vorankündigung

5. und 6. April (Ostern): Deutscher Romantiker-Zyklus, 8. Abend  
19. April: 9. Philharmonisches Konzert